

Es ist wahr, der Dichter versteht sich auf Lebensfeste; er versteht sich sogar auf das Leben als Fest. (Thomas Mann: Freud und die Zukunft 1936)

Otium sine litteris mors est et hominis vivi sepultura. (Seneca, Ep. 82, 3)

## Alltag und Fest

Aspekte und Probleme gegenwärtiger Festkulturforschung

Von *Klaus Guth*

### *Belastete Begriffe*

Lebensformen der Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Epochen scheinen von gleichbleibenden Grundbedürfnissen bestimmt: vom Drang nach Nahrung und Bekleidung, nach Bewegung und Behausung, nach Zusammenleben und Überleben. Auf einer höheren Stufe sozialen Lebens wächst der Wille nach ethnischer Gemeinschaft (als Volk, als Stamm, als Sippe, als Kaste, als Klan usw.), es erstarkt die kollektive Erfahrung, dass Leben und Überleben erst im solidarischen Miteinander möglich werden. Dabei setzt sich die Einsicht durch, wie viel mehr menschliches Leben bedeuten kann, wenn äussere Bedrohungen gebannt sind und Freiräume entstehen. Entfaltung der Person durch Denken und Erfinden, in Spiel und Kult, in Tanz und Musik, in Singen, Erzählen und künstlerischem Schmücken und Gestalten bindet Menschen aneinander. Es entsteht Kultur<sup>1</sup>.

Kultur in solchem Verständnis umfasst alles, «was es an menschlich Erschaffenem auf Erden gibt»<sup>2</sup>. Kultur ist dabei immer «Wirklichkeit». Zu Recht betonen Erich Rothacker und andere zuvor, dass Kultur nur in konkreten Lebenswelten einer bestimmten Gesellschaft entstehen kann<sup>3</sup>. Sie wird in Raum und Zeit von Menschen gleicher Volksgruppen, Stämme, Ethnien usw., also von bestimmten Lebenseinheiten, geschaffen und weitergegeben. Erst sie ermöglichen einer Kulturwissenschaft im Sinne von W. E. Mühlmann<sup>4</sup>, nach «trans-kulturellen Konstanten» und «kulturellen Varianten» des Menschseins zu suchen.

Auch die Gegenwartsvolkskunde als analytische Kulturwissenschaft bemüht sich, wie zahlreiche andere wissenschaftliche Disziplinen<sup>5</sup>, um die Erkenntnis von Kultur. Ihre Kompetenz für Teilbereiche des kulturel-

len Fragenkomplexes bezieht sie aus ihrer Fachtradition. «Dabei sind vor allem die überlieferten Stoffgebiete, das methodische Instrumentarium und relativ objektnahe Erkenntnisziele bedeutsam» (H. Gerndt)<sup>6</sup>. Zu den herkömmlichen volkskundlichen Untersuchungsfeldern zählen neben dem volkstümlichen Sprach- und Erzählgut, den Sachgütern sicher auch das Fest- und Brauchwesen einer Landschaft, eines Landes. Am Beispiel der Analyse vor allem süddeutscher öffentlicher Festkultur lässt sich zeigen, wie komplex dieser Bereich nach Erscheinung, Geschichte, Typologie, Träger und Funktion als Forschungsfeld sich darstellt. Doch nicht minder wird dabei deutlich, wie behutsam der Befasste in unserem Zusammenhang mit Kategorien umzugehen hat, die das Untersuchungsfeld Festkultur übergreifen. Wurden bereits in den Jahren um 1970<sup>7</sup> von einem Teil der Volkskundler Begriffe wie «Volkskultur» und «Volksleben» aus unterschiedlichen Gründen<sup>8</sup> verabschiedet, so brachten die nachfolgenden Ersatzbegriffe «Alltagskultur» und «Alltagsleben» nicht weniger Verständnisschwierigkeiten. Beide Kategorien jedoch, Volk und Alltagskultur, umschreiben in lockerer Form Arbeitsfelder der Volkskunde, die gleichzeitig, aus ganzheitlicher Sicht, Kultur und deren Träger interpretieren können. Nachfolgende Analyse vor allem süddeutscher Festkultur vermag diesen integralen Ansatz indirekt zu bestätigen<sup>9</sup>. Diese Untersuchung jedoch setzt Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Alltag und Fest voraus und sieht, im Ergebnis, unter gewissen Voraussetzungen die Festkultur nicht als Gegensatz, sondern als integralen Bestandteil der Alltagskultur<sup>10</sup>. Diese Position vermag ein Einblick über die unterschiedliche Rezeption und Funktion des Schlüsselbegriffs «Alltagskultur» in der europäischen Ethnologie der letzten Jahre zu verdeutlichen.

### 1. Abgrenzungen

Alltag, Alltäglichkeit, alltägliches Leben scheinen heute wie Mode- worte unterschiedliche Disziplinen zu beschäftigen. Philosophie<sup>11</sup>, Soziologie<sup>12</sup>, Sozialgeschichte<sup>13</sup> und Volkskunde<sup>14</sup> haben sich mit diesem Arbeitsfeld auseinandergesetzt. Als erste ersetzten Volkskundler der letzten Jahre den weiten Bereich, den sie in der «Sachkultur» erforschten, durch den Begriff «Alltagskultur».

Diese umfasst alle Felder «materieller Kultur», vor allem der unteren und mittleren Sozialschichten, in den Bereichen Bauen und Wohnen, Arbeit und Gerät, Kleidung und Nahrung, Schmuck und Ausdrucksformen von Religion. Dabei analysiert der Sachkulturforscher, wie Günter

Wiegelmann genauer formuliert, «alle aus Material gefertigten kulturellen Objektivationen»<sup>15</sup>.

In einem solchen Verständnis von Alltag und Kultur kommt jener funktionale Zusammenhang von Mensch und Objekt zur Sprache, dem alle Gebrauchsgüter zugehören. Sie sind Teil jener sogenannten «Alltagskultur», deren Güter die Mehrzahl der Menschen zum Leben braucht und früher auch selbst anfertigte. Materielle Sachgüter prägen zusammen mit den geistigen Gütern das tägliche Leben der Menschen, seine «vie quotidienne», und gestalten zusammen mit den Gütern der Hochkultur menschliche Zivilisation einer Region, eines Landes, einer Schicht, eines Volkes. Seit R. Weiss<sup>16</sup> und schon früher ist diese funktionelle Betrachtungsweise von Mensch und Ding zu einem selbstverständlichen Axiom in der Volkskunde geworden.

Zu Recht hat G. Wiegelmann 1980 darauf hingewiesen, dass nicht erst die Tübinger oder Frankfurter volkskundliche Schule «die verschüttete Tradition der Volkskunde als Alltagswissenschaft wieder aufgedeckt hat»<sup>17</sup>, wie H. Bausinger es einmal formulierte. Die von den Sachforschern im Verlauf von zwei Jahrhunderten geleistete Arbeit<sup>18</sup> hat gerade in Österreich hervorragende Ergebnisse für die Haus- und Geräteforschung erbracht. Erinnert sei an die Schule von Rudolf Mehringer (Wörter und Sachen), Michael und Arthur Haberlandt (Sachkultur Europas), an Oskar Moser und Karl Ilg, die Haus- und bäuerliche Geräteforschung mit Nachdruck betrieben oder betreiben<sup>19</sup>. Seit der Gründung des Germanischen Nationalmuseums durch Freiherrn Hans von Aufsess (1852) in Nürnberg wurden gerade Bereiche der Sachkultur in zahlreichen neuen Museen systematisch dokumentiert. Diese Gegenstände des Alltags entstammen allen Schichten der Bevölkerung, wenn auch spät erst sich Zeugnisse der Industriekultur dazugesellten.

Die Zeit verbietet es, die unterschiedlichen Positionen in der volkskundlichen Auseinandersetzung um den Alltag und seine Kultur bei U. Jeggle<sup>20</sup>, J. Kuczynski<sup>21</sup> oder I.-M. Greverus genauer vorzustellen. Sieht die eine Richtung den Alltag fast ausschliesslich ökonomisch bedingt und Alltagskultur auf eine bestimmte (Unter)Schicht bezogen, so erfasst die Kulturanthropologin und Volkskundlerin I.-M. Greverus Alltag und Alltagswelt vor allem als den Ort, wo der Mensch als kulturschaffendes Wesen (als homo creator) seine Identität findet und dadurch sich «der intentionalen Utopie eines integrierten Daseins näher bringt»<sup>22</sup>. Kulturforschung im Alltag als Weg der Befassten zur Selbstfindung?

In eine andere Richtung zielt das Verständnis von Alltag in der volkskundlichen «Sachforschung»! Sie erfasst und analysiert Güter des alltäglichen Lebens vornehmlich aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, also einen

«Gegenstandsbereich, der im alltäglichen Lebensvollzug speziell der unteren und mittleren Sozialschichten von Bedeutung ist und sich formal meist in Mengen – statt in Einzelphänomenen äussert»<sup>23</sup>. Auf Grund ihrer funktionalen Betrachtungsweise wählt sie primär ihre Forschungsobjekte nicht unter rein ästhetischen Gesichtspunkten (wie Literaturwissenschaft oder Kunstgeschichte) aus. Gleichwohl tragen ihre dem Bereich des Alltäglichen entnommenen Güter<sup>24</sup> nicht ausschliesslich die Kennzeichen des Trivialen, des Ungeformten<sup>25</sup>.

Doch kommen wir auf unsere Fragestellung zurück, zum Zusammenhang von Alltag und Fest. Der Gegenstands- und Untersuchungsbereich der Sach- oder um es neu zu formulieren der Alltagsvolkskunde scheint klar: Analyse der Dinge, der Gegenstände aus dem alltäglichen Lebensvollzug der Bevölkerung einer bestimmten Region, akzentuiert nach Epochen und Gruppen bei der Auswahl des Stoffes. Hier scheint der Terminus Alltag und Alltagskultur zumindest für den Zusammenhang von Sachkultur allgemein verständlich und plakativ. In der auf den ersten Blick dialektischen Verbindung von Alltag und Fest aber reicht ein Rückgriff auf Attribute, wie gewöhnlich, alltäglich, durchschnittlich, zur Erhellung des Zusammenhangs von Festkultur und Alltag nicht mehr aus, ja scheint fehl am Platze! Sind Fest, Feier, Musse, Freizeit nicht gerade der Gegensatz zum Alltag<sup>26</sup>? Erhöht, erweitert nicht gerade das Fest die Horizonte alltäglichen menschlichen Lebens?

Aus der Sicht der Statistik (im Vergleich zur Quantität) stehen die freien Augenblicke, die von der täglichen Arbeit freie Zeit, ob als Feierabend, Feiertag, Freizeit deklariert, im *Gegensatz* zum herkömmlichen, landläufigen Verständnis von Alltag, den die tägliche Arbeit bestimmt<sup>27</sup>. Doch ein Mensch, der für sich und für andere keine freie Zeit mehr besitzt, scheint kein Mensch mehr zu sein, sondern nur noch Sklave der Arbeit und Termine. Es fehlt ihm Wesentliches, ja oft wird er durch Hetze und tägliche Überbeanspruchung krank. Menschliches Leben verlangt nach dem täglichen Rhythmus von Arbeit und Entspannung, von Tätigkeit und Freizeit, um nicht frühzeitig Schaden in jeder Hinsicht zu nehmen. Daher scheint der alltägliche Vollzug menschlicher Existenz wesensnotwendig an die Möglichkeit zur Freiheit oft fast spielerischer Entfaltung gebunden zu sein. (Selbst) gestaltete, oft auch verordnete Freizeit gehören zum menschlichen Alltag. Nach aussen ist er durch längere oder kürzere Zäsuren strukturiert. Eine Geschichte und Volkskunde der Freizeit hätte die Aufgabe, über die Rolle von Feierabend, Sonn- und Feiertag, Ferien, Freizeit, Urlaub innerhalb des Humanisierungs- und Kulturprozesses eines Landes, eines Kulturkreises genauer nachzudenken.

Gehört zum alltäglichen menschlichen Leben die Möglichkeit, freie Zeit zu finden, so sind von diesem (kulturphilosophischen) Ansatz her betrachtet die Feste notwendiger Bestandteil des menschlichen Alltags, ja Anlass, menschliches Leben zu erhöhen oder Entspannung, Vergnügen, Kurzweil zu suchen. «Alltäglichkeit» im Sinne M. Heideggers meint die Bedingtheit menschlichen Lebens, d.h. die Art zu existieren, in der sich das Dasein «alle Tage hält»<sup>28</sup>. Wenn Heidegger in seinem Werk «Sein und Zeit» das Wie der Einzel-Existenz im Terminus «Alltäglichkeit» betont, so kann die Volkskunde bei einer Analyse gegenwärtiger öffentlicher Feste als Teil einer umfassend verstandenen Alltagskultur nicht nur das Was und das Wie der Phänomene am Beispiel der Volksfeste erfassen, sondern hat gerade die Träger der Festkultur, eben das Festvolk, zu analysieren. Dabei versteht sie sich als «eine Erfahrungswissenschaft, die unmittelbar von Beobachtung, Befragung, Objektüberlieferung ausgeht und dabei das europäische Kulturgebiet in der Regel nicht überschreitet»<sup>29</sup>. Damit komme ich zu meinem Hauptteil, zu den Aspekten und Problemen gegenwärtiger Festkulturforschung.

## *2. Aspekte und Probleme gegenwärtiger Festkulturforschung*

Öffentliche Feste der Gegenwart sind erst relativ spät in das volkskundliche Interesse gerückt<sup>30</sup>. In Deutschland wurden vorläufige Bestandsaufnahmen in Hessen<sup>31</sup>, Baden-Württemberg und Bayern<sup>32</sup> erstellt. Monographien über grössere historische Volksfeste, wie das Münchener Oktoberfest<sup>33</sup>, das Cannstatter Volksfest bei Stuttgart<sup>34</sup>, das Gäubodenfest in Straubing<sup>35</sup>, über den historischen Festzug<sup>36</sup>, wurden geschrieben. Jüngst haben L. Petzoldt und I. Weber-Kellermann<sup>37</sup> ein Informations- und ein vorläufiges Nachschlagewerk zu deutschen Volksfesten der Gegenwart publiziert. Sie stiessen mit ihren Veröffentlichungen in eine Marktlücke, denn öffentliche Feste und Feiern sind fester Bestandteil unserer Freizeitgesellschaft. Eine übergreifende Analyse bundesdeutscher öffentlicher Festkultur und Hinweise auf Methoden und Techniken, wie das Material zu erheben sei, aber sucht man vergeblich.

Daher stellt mein nachfolgender (problemorientierter) Aufriss gegenwärtiger Festkulturforschung einen ersten Versuch dar. Es sind Überlegungen zu einer Analyse gegenwärtiger öffentlicher Festkultur, die Fragen neu zu stellen versuchen.

## 2.1 *Fest und Öffentlichkeit*

Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen die öffentlichen Feste der Gegenwart mit Volksfestcharakter. Sie werden auch Gemeindefeste genannt, die in der Regel einmal im Jahr stattfinden. Diese sind von öffentlichen Festen im Jahreslauf und Lebenskreis zu unterscheiden. Die Feste im Binnenraum der Familie, das Feiern in Gruppen im Jahreslauf, die kultischen und kirchlichen Feiern können nur am Rande tangiert werden. Sie darzustellen, ist Aufgabe volkscundlicher Nachbardisziplinen<sup>38</sup>.

Über den Ursprung des Festes aus dem Kult, aus der Gottesfeier mit spielerischen und rituellen Elementen, haben grosse Gelehrte nachgedacht. Erinnert sei nur an Karl Kerényi<sup>39</sup>, Hugo Rahner (Der spielende Mensch)<sup>40</sup>, Josef A. Jungmann (Missarum sollemnia)<sup>41</sup>, dann an Joannes Huizinga (Homo ludens)<sup>42</sup>, Romano Guardini (Von heiligen Zeichen)<sup>43</sup>, Josef Pieper (Musse und Kult 1948, Zustimmung zur Welt 1963)<sup>44</sup>, Roger Caillois (Théorie de la fête)<sup>45</sup>, Harvey Cox (The Feast of Fools)<sup>46</sup>, an Hans-Georg Gadamer (Kunst als Spiel, Symbol und Fest)<sup>46a</sup>.

Gerade die Panhellenischen Spiele im antiken Griechenland (in Delphi, Olympia, Athen, Nemea), um ursprüngliche Bereiche des öffentlichen Festes anzusprechen, erinnern am Beispiel ihrer Festgeschichte an die kultischen, agonalen und politischen Elemente im Ablauf öffentlicher Feste. Sie waren zugleich notwendiger Bestandteil in der antiken griechischen Freiheitsgeschichte. Andererseits hat bereits Platon auf die erhebende Funktion des Festes im Leben der Menschen hingewiesen; die Götterfeier als Zäsur und Richtmass im Arbeitsalltag der Menschen, «auf dass sie, sich nährend im festlichen Umgang mit den Göttern, wieder Geradheit empfangen und Richtung»<sup>47</sup>.

Fest als Abkehr vom Alltag der Arbeit und zugleich heilende Erfahrung im Umgang mit den Musen als «Festgenossen», die zu Gesang, Spiel und Poesie hinführen, mag als Umschreibung der Situation «Fest» für moderne Ohren befremdlich klingen. Als idealtypische Aussage jedoch scheint sie, mit Einschränkungen, wesentliche Elemente und Intentionen des öffentlichen Festes heute zu charakterisieren:

- den Zug zum Politischen im weitesten Sinn (= politisches Element)
- den Drang nach Erholung und Vergnügen (= spielerisch/agonal/musisches Element)
- das Bedürfnis nach Erinnerung an die Anfänge des jeweiligen Festes (= iterativ-memoratives Element)
- die Freude an der Selbstdarstellung der Gruppe, des Festvolkes (=repräsentatives Element)
- die Sehnsucht nach dem Erlebnis polisübergreifender Identität (= das einigende Element)

Wieweit diese fünf thesenartig formulierten Elemente (Öffentlichkeit, Spiel, Erinnerung, Repräsentation, Identität) die Grundbedürfnisse heutiger Teilnehmer an Gemeindefesten, ob als Veranstalter oder als Zuschauer und Konsumenten, widerspiegeln, könnten erst Umfragen erhärten. Eigene Beobachtungen und eine erste Übersicht über die Festvielfalt anhand einer Umfrage über bayerische Gemeindefeste scheinen die angegebene Richtung zu bestätigen. Auch der bundesdeutsche Trend<sup>48</sup> spricht dafür. Darüber jedoch später mehr.

## 2.2 Festtypen am Beispiel von Gemeindefesten

Feste zu feiern, gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen des alltäglichen Lebens. Manche Landstriche, Regionen, Bundesländer aber zeigen eine besondere Neigung, sich festlich darzustellen. Über die Hintergründe dazu, über Tradition, Stammesart, Konfession und Geschichte, kann in unserem Zusammenhang nicht weiter nachgedacht werden. Auffallend ist, dass gerade Bayern (wie Österreich)<sup>49</sup> eine Fülle öffentlicher Feste besitzt, eine Gemeinde-Festtradition also, die zur Analyse herausfordert. Sie kann sich auf eine Ausstellung und auf das Material stützen, das das Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde in München bis 1978 gesammelt hat<sup>50</sup>. Von den 3919 bestehenden bayerischen Gemeinden (1977) haben insgesamt 2697 den von München ausgehenden Fragebogen zurückgeschickt. Das bedeutet eine Rücklaufquote von 68,8%. Durch den Fragebogen wurden

- der Name der Feste am Ort
- das Hauptfest der Gemeinde, mit Termin, Dauer, regelmässiger Durchführung
- Träger, Anlass, Geschichte des Festes

abgefragt.

Auf Grund des Materials lassen sich für Bayern folgende Festtypen nach dem Entstehungsprinzip feststellen<sup>51</sup>. Sie können im folgenden nur exemplarisch verdeutlicht werden.

### a) Älteste Festtypen

Diese reichen vom Mittelalter bis vor 1800. Zu ihnen zählen:

- Kirchweihfeste:
  - Würzburger Kilianifest
  - Erlanger Bergkirchweih
  - Fürther Michaelikirchweih
  - Forchheimer Annafest
  - Kirchweih in Weissenburg i. B.
  - Kirchweih in Neustadt a. d. Aisch
  - Kirchweih in Roth

- Brauchfeste:
  - Further Drachenstich
  - Kötzinger Pfingstritt
  - Bad Tölzer Leonardifahrt
  - Memminger Fischertag
  - Bogenberger Kerzenwallfahrt
  - Siegertsbrunner Leonardifest
- Märkte:
  - Landshuter Frühjahrs- und Bartlmädulten
  - Nürnberger Christkindlesmarkt
  - Abendsberger Gillamoosmarkt
  - Passauer Maidult
  - Mainburger Gallimarkt
  - Oberstimmer Barthelmarkt
  - Augsburger Herbstplärrer
  - Miltenberger Michaelimesse

Sind die exakten Daten der Einführung von Kirchweihfesten in der Regel nicht mehr bekannt, so liegt der Termin der alljährlichen Kirchweihe fest. Das Fest des Hauptpatrons bedingt zugleich das Kirchweihfest. Gottesdienst, Jahrmarkt- und Tanzvergnügen strukturieren zumeist die Kirchweihstage<sup>52</sup>.

Die Brauchfeste ranken sich um einen seit alters geübten Handlungsablauf, meist religiös oder rechtlich geprägt. Veranstalter sind die Kirche oder spezielle Vereinigungen.

Die Märkte gehören zu den ältesten öffentlichen Festen. «... Viele der Dulten, Plärrer, Jahrmärkte und Messen bestehen schon seit dem Hochmittelalter»<sup>53</sup>. Sie werden meist im Frühjahr und Herbst abgehalten. Warenmarkt und Vergnügungspark warten seit einigen Jahrzehnten gemeinsam auf ihre Besucher. Die Märkte besitzen für das Umland zentrale Funktion.

b) Kommen wir zu den älteren Festtypen<sup>54</sup>.

Sie wurden nach 1810 bis etwa 1930 eingeführt und umfassen:

- Ältere Volksfeste:
  - Münchener Oktoberfest
  - Straubinger Gäubodenfest
  - Rosenheimer Herbstfest
  - Dachauer Volksfest
  - Deggendorfer Volksfest
- Historienfeste:
  - Dinkelsbühler Kinderzeche
  - Kaufbeurer Tänzelfest
  - Landsberger Ruethenfest
  - Mindelheimer Frundsbergfest
  - Rothenburger Meistertrunk
  - Landshuter Fürstenhochzeit



- Wiesenfeste:  
Selber Heimat- und Wiesenfest  
Rehauer Wiesenfest  
Berger Wiesenfest  
Wunsiedler Volks- und Wiesenfest  
usw.
- Schützenfeste:  
Kronacher Freischiessen  
Lichtenfelser Schützen- und Volksfest  
Coburger Schützen- und Volksfest  
Marktreidwitzer Schützen- und Volksfest  
usw.

Auffallend bei diesem älteren Festtyp ist die Tatsache, dass die älteren Volksfeste (wie Münchener Oktoberfest oder Straubinger Gäubodenfest) aus Landwirtschaftsausstellungen hervorgegangen sind<sup>55</sup>. Ausstellung, Vergnügungspark und Bierzelte beherrschen heute die Festszene. Oft kommen folkloristische Veranstaltungen und Wettkämpfe (wie Pferderennen in Niederbayern) dazu. Die Festdauer beträgt eine Woche und mehr.

Historienfeste reichen zumindest bis ins 19. Jahrhundert zurück. Doch gerade die historischen Stadtfeste (wie in Dinkelsbühl, Rothenburg, Landshut) sind im Kern älter. Das jeweilige Fest gipfelt in der szenischen Darstellung von Heimatgeschichte, in einem Umzug mit historischen Kostümen, oft unter Beteiligung von Kindern, und dauert eine Festwoche und mehr.

Wiesenfeste dagegen leben von der Beteiligung der Kinder. Als Kinderfeste vor allem im 19. Jahrhundert entstanden, gehen sie auf Schulbräuche (etwa am Gregoriustag) zurück. Schule und Gemeinde sind Veranstalter der Festtage. Sie werden durch Kinderumzüge, Vorführungen und Spiele strukturiert. Auffallend ist die Bindung der Wiesenfeste an das nordöstliche Oberfranken.

Schützenfeste stehen oft in der Tradition der Bürgerwehren kleinerer Städte und sind wiederholt im Kern sehr alt (oft aus dem 15./16. Jahrhundert). Als Träger des Festes fungieren die Schützengesellschaft oder der Schützenverein. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen finden sich Schiesswettbewerbe, Prämierungen und Proklamation des Schützenkönigs. Ein Festumzug schliesst sich häufig an.

c) Als jüngster Festtyp in Bayern erscheinen neue Feste nach 1945. Sie entstehen oft zufällig und werden durch Vereine, kommerzielle Veranstalter (Festwirte, Brauereien, Schausteller) und lockere Bürgergruppen gepflegt. Vergnügungspark, Bierzelt und festlicher Abschluss durch ein Feuerwerk charakterisieren diesen letzten Festtyp. Er lässt sich durch

- jüngere Volksfeste<sup>56</sup>
- Heimatfeste<sup>57</sup>
- Weinfeste<sup>58</sup>
- Bürgerfeste<sup>59</sup>

umschreiben. Im Hintergrund der Veranstaltungen stehen Motive, wie Wiederbelebung des Heimatgedankens, die Verbindung von Geselligkeit, Erntedank und Kommerz (wie im Weinfest) oder das Engagement von Bürgergruppierungen für die Öffentlichkeit, für Unterhaltung und Kultur. Gerade das Land Hessen kennt heute eine Fülle neuer Bürgerfeste<sup>60</sup>.

### *2.3 Festelemente (Programm, Ritual, Requisiten)*

Überblickt man die drei historisch fixierten Typen bayerischer Feste aus der Münchener Untersuchung, so scheint deren Typologieversuch zumindest teilweise auf das Festwesen anderer deutscher Länder übertragbar. Diese Typisierung kann besser als andere Versuche<sup>61</sup> die Fülle öffentlicher Festkultur ordnen. Eine Abgrenzung nach städtischen und ländlichen Festen aber erfolgte nicht. Sie könnte zeigen, dass gerade die ältesten und älteren Festtypen urbaner landstädtischer Tradition entstammen. Dies hat auch Bedeutung für den Ablauf eines Festes.

Damit sei auf einen neuen Aspekt bei der Untersuchung von Festkultur hingewiesen, auf die Festelemente: auf Festprogramm, Ritual des Festverlaufs, auf Requisiten. Gehören zum Programm des Hauptfesttages meist ein Wecken des Ortes mit Musik, ein Festgottesdienst, der Bieranstich im Festzelt, Umzüge, bei historischen Volksfesten auch ein Schauspiel, dann Wettkämpfe und ein Feuerwerk zum Beschluss<sup>62</sup>, so sind die Requisiten (Objekte im Festbetrieb) durch Bierzelt, Vergnügungspark, Musikkapellen, Umzug und oft Verkaufsmärkte benannt. Eine empirische Untersuchung gegenwärtiger Festkultur kann auf die Einbeziehung des Festplatzes, des Fahnenschmucks, der Ausgestaltung des Festzeltes ebenso wenig verzichten wie auf die Darstellung der Objekte des angeschlossenen Vergnügungsparkes. Karussell, Hauden-Lukas, Achterbahn, Riesenrad, Schiessbuden, Geisterbahn und Zuckerstände scheinen noch immer unentbehrliche Requisiten in der Atmosphäre eines Rummelplatzes, die Kinder- und Erwachsenenherzen auch heute noch begeistern. Jenes unbeschreibliche Gemisch von Sensation und Neugier, von unterschiedlichen Düften, animierenden Geräuschen, von Lachen und Kreischen scheint von der elektronischen Freizeitindustrie noch nicht verdrängt. Dem Volkskundler obliegt die analysierende Beobachtung des langsamen Wandels im Geschmack der Besucher, im

Angebot der Schausteller, im Verhalten der Behörden mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Techniken.

#### 2.4 Funktionswandel öffentlicher Feste (Festhalte, Träger, Besucher)

Ich komme zu einem letzten Themenkomplex, zu Veranstalter, Schausteller<sup>63</sup> und Besucher als Beteiligten, eben zum «Festvolk». Wie wirken die einzelnen Gruppen zum Gelingen eines Festes zusammen? Dabei geht es um jenes komplexe Gebilde des Zusammenspiels von Spontaneität und Angebot, von termingebundenem Anlass und kurzweiligem Anreiz im Festprogramm, um den gelenkten Verlauf einer Festwoche und das Einzel-Engagement im Festbetrieb, die ein vergnügliches Ambiente (Atmosphäre) erzeugen und ein öffentliches Fest als Erlebnis erst gelingen lassen.

In der Bundesrepublik Deutschland werden laut jüngster Zusammenstellung (L. Petzoldt) von mehr als 4000 Festen<sup>64</sup> die unterschiedlichsten öffentlichen Feste gefeiert. Diese Sonderfestkultur ist in allen deutschen Landschaften verbreitet und ausserhalb des Jahreskreis- und Lebenslauf-Brauchtums angesiedelt. Über mehrere Tage dauernde öffentliche Feste finden heute manchmal im Umkreis ehemaliger Ständefeste, im Schlepptau von kirchlichen und weltlichen Gedenktagen, von Herbstterminen, von Messen und Ausstellungen statt. Die Materialien dazu werden im folgenden nicht auf Grund ihrer Entstehung, sondern phänomenologisch, auf Grund ihres öffentlichen Volksfestcharakters, angesprochen.

##### a) Materialien

Sie umfassen profane und kirchliche Stadtfeste:

- Kinder- und Schulfeste:  
z.B. Dinkelsbühler Kinderzeche am 3. Montag im Juli; neun Tage lang dauert das Fest.  
Gregoriusfest in Kulmbach, ursprünglich am 12. März gefeiert, findet heute am zweiten Dienstag im Juli statt.
- Zunfstage und Gildefeste, Schützen- und Trachtenfeste:  
z.B. das Rheinische Fischerfest um den ersten Sonntag im August; es dauert fünf Tage, von Donnerstag bis Montag. Festort ist Gernsheim/Rhein (Hessen) und wird von ca. 200 000 Menschen besucht.  
Ähnlich gut ist der Schäferlauf von Markgröningen bei Ludwigsburg/Württemberg von der Bevölkerung angenommen.
- Patronatsfeste und Kirchweihen:  
z.B. die Annakirmes in Düren/Rheinland wird am Sonntag, der auf das Annafest folgt (26. 7.), gefeiert.  
Annafest (und Anna-Kirchweih) in Forchheim umfasst eine zehntägige Festzeit. Die Michaeli-Kärwa in Fürth (29. 9.) findet am Wochenende nach Michaeli statt und dauert elf Tage.  
Das Libori-Fest in Paderborn beginnt in der Woche nach dem Liboriustag (23. 7.)

und dauert neun Tage, von Samstag vor dem Festsonntag bis zum zweiten Sonntag danach.

Das Kiliani-Volksfest (Kiliani) erstreckt sich über zwölf Tage im Juli und wird ab Samstag vor Kilian (8. 7.) gefeiert.

Ebenso werden historische Gedenkfeiern, Märkte und Volksfeste meist in jährlicher Wiederkehr, in bestimmten Orten als Stadtfeste begangen.

- Historische Gemeindefeste: Man gedenkt mit historischen Festzügen und Historienspielen des historischen Ereignisses.  
Bekannt für diese Festform sind die Rattenfänger-Freilichtspiele in Hameln/Niedersachsen, die von Pfingsten bis Ende September dauern.  
Nicht weniger berühmt ist die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475; diese Festzeit dauert 23 Tage. Das Schauspiel wird von Ende Juni bis Juli in vierjährigem Turnus aufgeführt; man zählte 1981 ca. 500 000 Besucher und etwa 1300 Mitwirkende beim Festspiele.  
Das Frundsbergfest von Mindelheim begeht man im dreijährigen Turnus. Der Meistertrunk und Schäfertanz wird in Rothenburg o.T. alljährlich ab Pfingsten aufgeführt.  
Die Ziegenhainer Salatkirmes in Schwalmstadt-Ziegenhain/Hessen beginnt am zweiten Wochenende nach Pfingsten; das Fest erinnert an die Einführung der Kartoffel (1723).
- Feste um die Erntezeit: Sie werden als Bier-, Winzer-, Hopfen- oder Herbstfeste gefeiert, so der  
Dürkheimer Wurstmarkt in Bad Dürkheim/Weinstrasse um den zweiten und dritten Sonntag im September; er dauert jeweils vier Tage; 1981 wurden mehr als 500 000 Besucher gezählt und etwa 300 000 Liter Wein ausgeschenkt.  
Das Kulmbacher Bierfest, vom letzten Wochenende im Juli bis zum ersten Wochenende im August, hat den Charakter eines städtischen Sommerfestes angenommen.  
Der Mainzer Weinmarkt, am letzten Wochenende im August bis zum ersten Wochenende im September, zählt jährlich über 300 000 Besucher.  
Die Erlanger Berg-Kerwa dauert von Donnerstag vor Pfingsten bis Montag in der Woche nach Pfingsten.
- Feste, die als Landwirtschaftsveranstaltungen, Tiermärkte, Jahrmärkte, Messen begannen, so das  
Cannstatter Volksfest (Wasen), das sich über sechzehn Tage, von Ende September bis Anfang Oktober, erstreckt; alle drei Jahre wird ein «Landwirtschaftliches Hauptfest» (Agrarmesse) gefeiert; 1983 wurde es von mehreren Millionen Besuchern frequentiert.  
Das Oktoberfest (Wies'n) beginnt am vorletzten Samstag im September und dauert bis zum ersten Sonntag im Oktober. Im zweijährigen Turnus wird das Zentrallandwirtschaftsfest damit verbunden.  
Die Hofdult in Altötting/Obb., vom ersten bis zum zweiten Wochenende nach Pfingsten (Fronleichnamswochen), hat mehr als 100 000 Besucher.  
Der Pützchens Markt in Bonn-Beuel/Rhein, das grösste und älteste rheinische Volksfest, dauert vom zweiten Wochenende im September fünf Tage lang und zählt über eine Million Besucher.  
Der Bremer Freimarkt mit einer Dauer von sechzehn Tagen zieht jährlich über zwei Millionen Schaulustige an.  
Der Winterdom (Dom) in Hamburg beginnt am ersten Freitag im November und endet anfangs Dezember (31 Tage). Rund fünf Millionen Besucher nehmen an der Messe teil.  
Der Nürnberger Christkindlesmarkt wird vom 1. Advent bis 24. Dezember abgehalten.

## b) Analyse

Analysiert man die genannten Gruppen öffentlicher Feste, die als Kinder- und Schulfeste bis hin zu den Grossveranstaltungen der Städte gefeiert werden, nicht nach Alter, Intention, nicht nach dem inhaltlichen Selbstverständnis des feiernden Ortes, der veranstaltenden Kommune, sondern nach Besucherzahlen und kontinuierlicher Frequentierung, so drängt sich der Wandel öffentlicher Feste vom herkömmlichen Volksfest zum Massenbetrieb dem Beobachter heute geradezu auf. Damit rückt der Funktionswandel ins Blickfeld. Mit der Frage nach der «Masse», der Anonymität der Besucher und ihrer Beziehungen untereinander sind gleichzeitig die Grenzen zu herkömmlichen Gemeindefesten (= Volksfeste) gezogen<sup>65</sup>. Diese dienen (in ihrer Funktionalität)

- der lokalen Repräsentation,
- der Identifikation der Beteiligten, ob als Veranstalter oder Besucher, mit ihrem Ort.

## Sie förderten

- die kreative Entfaltung spielerischer Kräfte bei der Gestaltung des Festablaufs,
- die solidarische Selbstdarstellung einer Festgemeinde.

Gemeindefeste sind alljährlich wiederkehrende Hauptfeste, die wegen ihrer lokalen Bedeutung jeder Ortsbewohner kennt (Volksfeste, Jahrmärkte, Kirchweihen, Festspiele). Zur Gestaltung eines Kirchweihfestes, einer Maifeier, eines Brauchfestes (Kötzinger Pfingstritt, Bogenberger Kerzenwallfahrt z.B.), zur Feier einer Festwoche war früher und ist zum Teil noch heute der ganze Ort auf den Beinen. Man kennt die Initiativ-Gruppen des Festes, den herkömmlichen Programmverlauf, die am Festumzug Beteiligten, man bringt sich ins festliche Geschehen als Zuschauer am Strassenrand wie als Teilnehmer im Festzelt mit ein. Nachbarschaftliche Beziehungen, verwandtschaftliche Bindungen, gemeinsames öffentliches Interesse und Freude am Fest führen Honoratioren, Veranstalter, Beteiligte und Besucher auf den verschiedenen Höhepunkten des Festes<sup>66</sup> zusammen. Man fühlt sich als Festgemeinde, als Festvolk (um dieses «Wir-Gefühl» traditionell zu charakterisieren).

Zwischen dieser idealtypischen Beschreibung kleiner kommunaler Feste und den Grossveranstaltungen der Städte eröffnet sich noch eine breite Palette sich unterscheidender Festformen. Sie werden aus den unterschiedlichsten Motiven gefeiert und nehmen im öffentlichen Leben einer Region verschiedene Funktionen ein, die im einzelnen jeweils empirisch für einen Ort, für ein Land zu erheben wären. Am Phänomen grosser Volksfeste des älteren Typs scheint der Wandel öffentlicher Feste heute am deutlichsten sich darzustellen. Als gelenkte, verordnete Feste, die selbst den alten Termin und Anlass des Festes verändern

können, werden sie von neuen Interessenlagen bestimmt, von den Einwirkungen

- des Fremdenverkehrs
- der Freizeitindustrie
- von Verkaufsinteressen
- vom Konsum

Diese Veränderungen der öffentlichen Feste im Banne von Fremdenverkehr, Kommerz und von Traditionsschwund hat die Volkskunde zu beobachten, sich anbahnende neue Formen zu analysieren. Das gilt für Festwochen im Umkreis von historischen Festspielen und Umzügen mit historischen Trachten, wie in Hameln (Rattenfänger-Freilichtspiele), Landshut (Landshuter Hochzeit 1475), Mindelheim (Frundsbergfest), Rothenburg o.d.T. (Meistertrunk und Schäfertanz), Ziegenhain/Hessen (Ziegenhainer Salatkirmes). Doch nicht minder interessieren die Festtage der neuen Winzer-, Hopfen- und Herbstfeste nach 1945 den Volkskundler. Bekannt sind der Dürkheimer Wurstmarkt, der Mainzer Weinmarkt, der Fellbacher Herbst (zweites Wochenende im Oktober nach Beginn der Weinlese in Stuttgart-Fellbach), das Rosenheimer Herbstfest (Wies'n seit 1861, ab 1930 heisst es Herbstfest) u.a.m. Die Besucher gehen dabei in die Hunderttausende.

Grosse Volksfeste in München (Oktoberfest), Stuttgart-Cannstatt (Cannstatter Volksfest), grosse Märkte in Bonn-Beuel/Rhein (Pützchens Markt)<sup>67</sup>, Bremen (Bremer Freimarkt)<sup>68</sup> oder Nürnberg (Christkindlesmarkt)<sup>69</sup> haben bereits Volkskundler oder Historiker unter kulturhistorischem Aspekt bearbeitet. Den soziokulturellen Wandel oder die kulturelle Motivation der Veranstalter und Besucher zu erfassen, lag nicht im Blickfeld der Bearbeiter.

### c) Postulate

Was daher eine volkskundliche Festkulturforchung der Gegenwart stärker zu beachten hätte, kann nur knapp angesprochen werden<sup>70</sup>:

- die Darstellung der sozialen und kulturellen Situation des Ortes
- die Auswertung der Statistik im Hinblick auf Veranstaltung und Besucher, das Erstellen einer Wertskala (Evaluierung) der Hauptfeste im Vergleich innerhalb der BRD
- das Ermitteln des regionalen oder überregionalen Einzugsgebietes des Festortes und die Kartierung der erhobenen Fakten
- Motivanalysen der Besucher, Veranstalter und Schausteller, Erheben ihrer Sozialdaten
- Festhalten eines eventuellen Trendwechsels im Ablauf der Grossveranstaltungen durch Strukturvergleich der Programme
- Beobachtung der Wiederaufnahme älterer historischer Festelemente
- Erfassen der Folklorisierungstendenzen<sup>71</sup> auf Grund des Fremdenverkehrs innerhalb bestimmter historischer Trachten-, Brauch- und Gruppenkultur
- Analyse neuer, überschaubarer Festformen (Stadtteilstefte, Altstadtfestivals, Jugendfeste, Gruppenfeste usw.)

Dabei wird die Einzel-Fest-, die Regionalanalyse methodisch den Vorrang vor flächendeckenden Kulturanalysen haben. Als Schwerpunkt der Arbeit bieten sich sozialwissenschaftliche Erhebungen unter den Veranaltern öffentlicher Feste (mit Fragebogen, Interview, Repräsentativ-Befragung usw.) ebenso an wie ein Registrieren des eventuellen Funktionswandels des Festes in der Öffentlichkeit<sup>72</sup> (von der aktiven zur passiven Teilnahme) mit Methoden der «oral history»<sup>73</sup>.

### 3. Perspektiven

Ich komme zum Schluss! Öffentliche Festkultur der Gegenwart ist ein komplexes Gebilde. Es gleicht einem Chamäleon, das sich immer wieder wissenschaftlichen Zugriffen entzieht und daher zu interdisziplinärer Zusammenarbeit in den Kulturwissenschaften auffordert. Vom Standpunkt einer lebendigen öffentlichen Kultur, auf die kein Staat verzichten kann, sollten gerade die Träger öffentlicher Feste auf der unteren staatlichen und kirchlichen Ebene, Gemeinden und Städte, Schule und Vereine (aller Schattierungen), Parteien und Verbände, Initiativgruppen und spontane Gruppierungen<sup>74</sup>, das öffentliche Fest pflegen und gestalten. Ob ein Fest ein wirkliches Fest war, erweist sich freilich erst am Ende.

In der Übernahme alter Bildgebärden<sup>75</sup> und im schöpferischen Finden neuer Gestaltungsformen zeigt sich die Dynamik des Festes. Gerade kleine Feste können jene kreative Freiheit und jenen «Funken Poesie» im menschlichen Alltag bewahren und mehren, der uns heute so oft fehlt. Feste sind unverzichtbare Gestalter menschlichen Lebens<sup>76</sup>, proben notwendige «Zustimmung zur Welt»<sup>77</sup> und können Gemeinschaft, Solidaritätsgefühl, Selbstbestätigung und bisweilen ekstatische Verzückung bis zur Verschwendung<sup>78</sup> stiften.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Klaus Guth: 'Volk' im Verständnis von Theologie und Kulturwissenschaften. Beobachtungen zur Funktion eines historischen Begriffs. In: Archiv für Liturgiewissenschaft 46 (1984), 28–34; ders.: Volk. Versuch einer Begriffs- und Funktionsbestimmung in gegenwärtiger Volksforschung. In: Lebendige Volkskultur. Festschrift Elisabeth Roth. Hg. v. K. Guth. Bamberg 1980, 87–98.

<sup>2</sup> Wilhelm E. Mühlmann: Artikel «Kultur». In: Wörterbuch der Soziologie, Bd. 2, Stuttgart 1972, 479.

<sup>3</sup> Erich Rothacker: Probleme der Kulturanthropologie, Bonn <sup>2</sup>1947, 67.

<sup>4</sup> Wilhelm E. Mühlmann: Homo creator. Abhandlungen zur Soziologie, Anthropologie und Ethnologie. Wiesbaden 1962.

<sup>5</sup> Sprach- und Literaturwissenschaften, Theater-, Kunst-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, Archäologie, Volkskunde, Völkerkunde, Soziologie, Geschichte u. a. m.

<sup>6</sup> Helge Gerndt: Zur Perspektive volkskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 76 (1980), 29.

<sup>7</sup> Abschied vom Volksleben. Tübingen 1970.

<sup>8</sup> Weil ideologiebefrachtet, ein Konstrukt, weil unscharf kein Erkenntnisobjekt (so die Tübinger Schule).

<sup>9</sup> Dabei stütze ich mich auf Vorarbeiten über Volksfeste von Helge Gerndt, Ingeborg Weber-Kellermann, Leander Petzoldt.

<sup>10</sup> Helge Gerndt: Zur Dokumentation von 'Festkultur': Öffentliche Feste in Bayern. In: ders.: Kultur als Forschungsfeld. Über volkskundliches Denken und Arbeiten. München 1981, 28.

<sup>11</sup> Alltag und Philosophie. Le quotidien et la philosophie. Symposium. Bern/Stuttgart 1981.

<sup>12</sup> Henri Lefèbvre: Die gegenwärtige Gesellschaft. In: Das Alltagsleben in der modernen Welt. Frankfurt/M. 1972.

<sup>13</sup> Richard van Dülmen und Norbert Schindler (Hg.): Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.–20. Jahrhundert). Frankfurt/M. 1984. Dort weitere Literatur.

Klaus Tenfelde: Schwierigkeiten mit dem Alltag. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 10 (1984), 376–394, bes. 385 ff.

<sup>14</sup> Einseitig die Ergebnisse bei: Gerhard M. Martin: Fest und Alltag. Bausteine zu einer Theorie des Festes. Stuttgart 1973, 70 ff.

Vgl. dazu Ina-Maria Greverus: Brauchen wir Feste? in: Feste in Hessen (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 4, 1977), bes. 6.

<sup>15</sup> Günter Wiegmann: Einführung. In: ders. (Hg.), Geschichte der Alltagskultur. Münster 1980, 11.

<sup>16</sup> Richard Weiss: Volkskunde der Schweiz. Grundriss. Erlenbach-Zürich <sup>2</sup>1978, 33.

<sup>17</sup> Hermann Bausinger u. a.: Grundzüge der Volkskunde. Darmstadt 1978, 31–35.

<sup>18</sup> G. Wiegmann: Geschichte (wie Anm. 15), 11 f.

<sup>19</sup> ebenda, 14 ff.

Klaus Beitzl – Karl Ilg (Hg.): Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich. Wien 1982;

Oskar Moser: Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten. Klagenfurt 1974. Beide Forscher, K. Ilg und O. Moser, haben in zahlreichen Untersuchungen in der Gegenwart österreichische Haus- und bäuerliche Geräteformen erfasst und analysiert. Zum Literaturnachweis vgl. Festgabe Oskar Moser. Klagenfurt 1974, 13–25; Festschrift Oskar Moser. Trautenfels 1984, 17–36; Karl Ilg: Volk und Wissenschaft. Hg. v. Peter Stürz, P. Rachbauer, M. Becker. Innsbruck 1979, 312–322.

Vgl. auch: Bauernmöbel-, Keramikforschung.

<sup>20</sup> Utz Jeggle: Alltag. In: Grundzüge der Volkskunde (wie Anm. 17), 81–126.

<sup>21</sup> Jürgen Kuczynski: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. 5 Bände. Köln 1980–1982;

Ina-Maria Greverus: Alltag und Alltagswelt. In: Zeitschrift für Volkskunde 79 (1983), 3. Problemfeld oder Spekulation im Wissenschaftsbetrieb?

<sup>22</sup> Ebd., 7; Vgl. auch dies.: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München 1978 (Beck'sche Schwarze Reihe, 182).

<sup>23</sup> H. Gerndt (wie Anm. 6), 30.

<sup>24</sup> Vgl. Möbel, Hausrat, Schmuck, Objekte der Volkskunst, religiöse Kulturgüter.

<sup>25</sup> Vgl. Hans-Georg Gadamer: Die Aktualität des Schönen. Kunst als Spiel, Symbol und Fest. Stuttgart 1977.

<sup>26</sup> Kurt Hammerich und Michael Klein: Materialien zur Soziologie des Alltags. Opladen 1978 (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 20/1978).



Henri Lefèbvre: Kritik des Alltagslebens. 2 Bände, München 1974/75 (Übersetzung von 1968);

Hans-Peter Thurn: Der Mensch im Alltag. Grundrisse einer Anthropologie des Alltagslebens. Stuttgart 1980.

<sup>27</sup> Diese Sicht herrscht noch in einem Kongress-Band von 1980 vor: Alltagskultur der letzten Jahre. Überlegungen zur Sammelkonzeption kulturgeschichtlicher und volkskundlicher Museen. Berlin 1980. Eine religionsgeschichtliche, biblische, kirchengeschichtliche, ethische und praktisch-theologische Einordnung von Fest findet sich neuerdings in der Theologischen Realenzyklopädie. Band 11. Berlin 1983, 93–143. Dort wird auch unter dem Stichwort «Feste und Feiertage» weitere Literatur angezeigt.

<sup>28</sup> Martin Heidegger: Sein und Zeit. Tübingen <sup>15</sup>1979, 370; Vgl. auch ebenda 43, 44, 371.

<sup>29</sup> H. Gerndt (wie Anm. 6), 30.

<sup>30</sup> Seit etwa 1974;

Vgl. Leander Petzoldt: Volkstümliche Feste. Ein Führer zu Volksfesten, Märkten und Messen in Deutschland. München 1983 (Bibliographie).

Eugen Fehrle: Feste und Volksbräuche im Jahreslauf europäischer Völker. Kassel 1955.

<sup>31</sup> Feste in Hessen (wie Anm. 14).

<sup>32</sup> Heinz-Rudi Brunner: Volksfeste zwischen Rhein, Main und Neckar. Bern/Frankfurt 1974. – So feiern die Bayern. Bilder, Texte und Untersuchungen zum öffentlichen Festwesen der Gegenwart. Ausstellungsbegleitheft. München 1978.

<sup>33</sup> Gerda Möhler: Das Münchener Oktoberfest. Brauchformen des Volksfestes zwischen Aufklärung und Gegenwart. München 1980.

<sup>34</sup> H. Vietzen und K. Hetschel: Bad Cannstatt und sein Volksfest im Wandel der Zeiten. Stuttgart, o.J. (1968); Hans Otto Stroheker / Günther Willmann: Cannstatter Volksfest. Das schwäbische Landesfest im Wandel der Zeiten. Stuttgart 1978.

<sup>35</sup> A. Kalb: Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung des Pferderennens in Bayern unter besonderer Berücksichtigung des Vollblutrennens (bis 1933). Diss. München 1958.

<sup>36</sup> Theo Gantner: Der Festumzug. Basel 1970;

Peter Assion: Historische Festzüge. Untersuchungen zur Vermittlung eines bürgerlichen Geschichtsbildes. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 3 (Stuttgart 1977), 69–86.

W. Hartmann: Der historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. München 1976.

<sup>37</sup> Ingeborg Weber-Kellermann: Volksfeste in Deutschland. Hamburg 1981, dort 113 f. weitere Literatur;

L. Petzoldt (wie Anm. 30); Neuerdings: Jürgen Küster: Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf. Eine Einführung in den Festkalender. Freiburg/Br. 1985;

Carl Hessler: Hessische Volksfeste. Kassel 1926;

Kollege H. Gerndt, Universität München, hielt am 29. Mai 1984 an der Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg einen Vortrag zum Thema «Probleme volkskundlicher Festforschung».

<sup>38</sup> Familienpädagogik, Freizeit-Soziologie, Religionspädagogik, Liturgiewissenschaft, Kulturphilosophie, Kulturgeschichte, Religionsgeschichte, Germanistik.

<sup>39</sup> Karl Kerényi (Hg.): Auf den Spuren des Mythos. Darmstadt 1967. Darinnen besonders: Symbolismus in der antiken Religion, 213–220.

<sup>40</sup> Hugo Rahner: Der spielende Mensch. Einsiedeln <sup>7</sup>1952 (von 1948).

<sup>41</sup> Josef A. Jungmann: Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 2 Bände, Wien 1952;

ders.: Das kirchliche Fest nach Idee und Grenze. In: Verkündigung und Glaube. Festgabe für F. X. Arnold. Freiburg/Br. 1958.

<sup>42</sup> Joannes Huizinga: Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Hamburg 1956 (Leiden 1938).

<sup>43</sup> Romano Guardini: Von heiligen Zeichen. Mainz 1927, 19.

<sup>44</sup> Josef Pieper: Musse und Kult. München 1948;

Josef Pieper: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes. München <sup>2</sup>1963.

<sup>45</sup> Roger Caillois: Théorie de la fête. In: Nouvelle Revue française 53 (1939);

Roger Caillois: L'homme et le sacré. Paris 1939. <sup>2</sup>1953.

<sup>46</sup> Harvey Cox: The feast of fools. A Theological Essay on Festivity and Fantasy. Cambridge/Mass. <sup>2</sup>1970 (von 1969);

E. O. James; Seasonal Feasts and Festivals. London 1961.

<sup>46a</sup> Hans-Georg Gadamer: Kunst als Spiel, Symbol und Fest. In: Kunst heute. Hg. A. Paus. Graz 1975, 25–84; oder unter neuem Titel bei Reclam 1979, Nr. 9844: Die Aktualität des Schönen.

<sup>47</sup> Platon: Gesetze, 653 c–d;

J. Pieper: Musse (wie Anm. 44); Historisches Wörterbuch der Philosophie, Hg. J. Ritter, Band 2, Darmstadt 1972, bes. Sp. 938 (Fest).

<sup>48</sup> Vgl. L. Petzoldt, (wie Anm. 30); So feiern die Bayern (wie Anm. 32);

Helge Gerndt: Gedanken zum Festwesen der Gegenwart. In: Kultur als Forschungsfeld. München 1981, 28–35.

<sup>49</sup> Klaus Guth: Die Heiligen im christlichen Brauchtum.

In: W. Beinert (Hg.): Die Heiligen heute ehren. Freiburg/Br. 1983, 172–200.

<sup>50</sup> So feiern die Bayern (wie Anm. 32).

<sup>51</sup> Ebd., 20 ff.

<sup>52</sup> Dauer schwankend, meist drei Tage.

Vgl. K. Wagner: Kirchweih in Franken. Studien zu den Terminen und deren Motiven. Diss. Universität Erlangen-Nürnberg 1971.

<sup>53</sup> So feiern die Bayern (wie Anm. 32), 23.

<sup>54</sup> Ebd., 24 ff.

<sup>55</sup> In der Brockhaus-Enzyklopädie Band 19, 1974, 695 heisst es: «Volksfeste, terminbestimmte Festveranstaltungen, an denen die Gesamtheit der Bevölkerung eines Ortes, einer Landschaft oder einer Nation teilhat. Häufig haben sich Volksfeste aus städtischen Jahrmärkten entwickelt...»

<sup>56</sup> Etwa Fürstenfeldbrucker Volks- und Heimatfest, Chamer Volksfest, Kelheimer Volksfest, Dillinger Volksfest, Grafenauer Volksfest, Hallertauer Volksfest (Wolnzach).

<sup>57</sup> Wie Neumarkter Jura-Volksfest, Zwieseler Grenzlandfest, Hilpoltsteiner Burgfest, Heidecker Heimatfest.

<sup>58</sup> Klingenberg Winzerfest, Volkacher Weinfest, Grossheubacher Winzerfest, Weinfest in Erlenbach a. M.

<sup>59</sup> Allgäuer Festwoche, Festwoche des Musikvereins Krumbach, Füssener Stadtfest, Regensburger Bürgerfest.

<sup>60</sup> Zur Typologie hessischer öffentlicher Feste in Hessen vgl.: Andreas C. Bimmer: Zur Typisierung gegenwärtiger Feste. In: Feste in Hessen (wie Anm. 14), 40.

<sup>61</sup> Bei L. Petzoldt, I. Weber-Kellermann;

A. C. Bimmer: Zur Typisierung gegenwärtiger Feste. In: Feste in Hessen (wie Anm. 14), 40.

<sup>62</sup> Bei L. Petzoldt (wie Anm. 30), 12, wird auf die herkömmliche Programmstruktur der meisten Feste hingewiesen. Sie dauern etwa drei Tage. Samstag: Vorabend mit Bieranstich (Weinprobe) und Heimatabend (Festakt, Bunter Abend); Sonntag: Haupttag mit Frühschoppen (Standkonzert) und Historischem Festzug (Sportwettkämpfen); Montag: Ausklang mit Kindernachmittag (Altennachmittag) und abendlichem Feuerwerk.

<sup>63</sup> Michael Faber: Schausteller. Volkskundliche Untersuchung einer reisenden Berufsgruppe im Köln-Bonner Raum. Bonn 1981 (Rhein. Archiv Bd. 13).

<sup>64</sup> L. Petzoldt (wie Anm. 30); laut Vorwort, ebenda 7, hat er rund 4000 Städte und Gemeinden in der BRD mit ihren Festveranstaltungen erfasst. Er erhebt dabei den Anspruch einer repräsentativen Auswahl.

<sup>65</sup> Gemeindefeste sind «wiederkehrende Feste, die wegen ihrer lokalen Bedeutung jeder Ortsbewohner kennt. Es sind Volksfeste, Jahrmärkte, Kirchweihen, Festspiele.» Vgl. So feiern die Bayern (wie Anm. 32), 6.

<sup>66</sup> Am Hauptfesttag im Festzelt, beim Umzug.

<sup>67</sup> J. I. Schmitz-Reinhard: Pützchens Markt. Zur Geschichte der altehrwürdigen Wallfahrt zur hl. Adelheid und des Jahrmarktes am Pützchen. Bonn 1967.

<sup>68</sup> Fritz Peters: Freimarkt in Bremen. Geschichte eines Jahrmarktes. Bremen 1962.

<sup>69</sup> Wolfgang Buhl (Hg.): Der Nürnberger Christkindlesmarkt. Nürnberg 1976;

W. Schultheiss: Christkindlesmarkt und Weihnachtsbescherung, zwei Schöpfungen des Luthertums in der Reichsstadt Nürnberg. In: Zfbay. KG 32 (1963), 173–182.

<sup>70</sup> Dazu gehören auch

- die Feststellung der ambivalenten Verwendung des Begriffs «Alltagskultur» in der Europäischen Ethnologie,
- die notwendige Vielfalt der Techniken und Methoden beim Erfassen der Festkultur,
- die Festkulturanalyse als genuines Aufgabenfeld der Volkskunde.

<sup>71</sup> Folklorismus: Folkloreveranstaltungen als Stätten der Pflege museal erstarrten Volkskulturgutes (wie Trachtenumzüge, Volkstanzfeste).

Vgl. Hermann Bausinger: Zur Kritik der Folklorismuskritik. In: Populus revisus (Volksleben Band 14). Tübingen 1966, 70;

Hans Moser: Vom Folklorismus in unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde (1968), 177–209.

<sup>72</sup> Die politischen Feste, wie 1. Mai, Verfassungstag, 17. Juni, die historischen Jubiläen, die Krieger-, Veteranen-, Konfessionsfeste, sind zwar öffentliche Feste, aber in der Regel ohne Festbetrieb, Lustbarkeiten, Vergnügungspark.

Zum 1. Mai vgl.: Gottfried Korff: «Heraus zum 1. Mai». Maibrauch zwischen Volkskultur, bürgerlicher Folklore und Arbeiterbewegung. In: Volkskultur (wie Anm. 13), 246–281;

Hans Moser: Maibaum und Maibrauch, In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1961, 115–159.

<sup>73</sup> Albrecht Lehmann: Autobiographische Methoden. Verfahren und Möglichkeiten. in: Ethnologia Europea XI, 1979/80, 36–54.

Lutz Niethammer: Oral History in den USA. Zur Entwicklung und Problematik diachroner Befragungen. In: Archiv für Sozialgeschichte 23 (1978), 457–501.

<sup>74</sup> Vgl. Folkfestivals, Folksongfeste, Altstadtfeite, Hausfeste, Strassenfeste.

<sup>75</sup> Leopold Schmidt: Brauch ohne Glaube. Die öffentlichen Bildgebärden im Wandel der Interpretationen. In: ders., Volksglaube und Volksbrauch. Berlin 1966, 289–312;

I.-M. Greverus (wie Anm. 14), 1–9, hier: bes. 6;

Leopold Schmidt: Gegenwartsvolkskunde. Eine bibliographische Einführung. Wien 1976.

<sup>76</sup> Vgl. Harvey Cox: Das Fest der Narren. Stuttgart/Berlin 1970; Liedtext v. Dekan A. Albrecht, Bamberg: «Unser Leben sei ein Fest».

<sup>77</sup> J. Pieper: Zustimmung zur Welt (wie Anm. 44).

<sup>78</sup> Ein Vorwurf des aufgeklärten Staates. Er weist auf die Vergeudung der Arbeitszeit, der Arbeitskraft und der Haushaltsmittel durch Exzesse hin.

I.-M. Greverus: Brauchen wir Feste (wie Anm. 14), 7.

Ergänzend sei zur dialektischen Formulierung «Alltag und Fest» bemerkt:

Für S. Freud ist ein Fest «ein gestatteter, vielmehr ein gebotener Exzess ..., die festliche Stimmung wird durch die Freigebung des sonst Verbotenen erzeugt.» Vgl. S. Freud: Totem und Tabu. Gesammelte Werke. Band 9. London 1940 ff., 170. Hier wird Fest in der menschlichen Ausnahmesituation angesiedelt, nicht als regelmässig wiederholbar angesehen. Die Position von M. Heidegger sieht als Grundbedingung humaner Existenz die pulsierende Wiederholung von Tätigkeit und freier Zeit. Die-

ser komplementäre Zusammenhang zwischen Arbeit und Musse macht die «Alltäglichkeit» des Menschen aus, sein Dasein, wie er es «alle Tage hält». Aus dieser Perspektive umfasst das «alltägliche Leben» Fest und Arbeit, alltägliche Arbeit und freie Zeit. Von daher rechtfertigt sich die Formulierung des Titels der vorliegenden Abhandlung. Sie gibt einen Vortrag in leicht veränderter Form wieder.

Zwischen den beiden Positionen von Freud und Heidegger stehen bis heute Vertreter der Festtheorie und die abendländische Festgeschichte. Zerrformen menschlichen Lebens in der modernen Arbeits- oder Freizeitgesellschaft schwanken von Langeweile, Müsiggang und sinnlosem Vergnügen bis hin zu geschäftiger Betriebsamkeit um ihrer selbst willen und lebensbedrohender Hetze.